

31.08.2010

Vechte „spült“ Ufer und Baupläne weg

Böschungsschäden stellen Stadt vor neue Überlegungen – Lage nach Hochwasser normalisiert sich



Am Tag 1 nach dem Hochwasser hat sich gestern die Lage in der Innenstadt wieder etwas normalisiert. Der Vechtepegel war bis Mittag um weitere 20 Zentimeter gefallen, dennoch ist es für eine endgültige Entwarnung noch zu früh.

Von Thomas Kriegisch - Nordhorn. Trotz aller Schäden und Beeinträchtigungen ging gestern ein erleichtertes Auf- und Durchatmen durch die Stadt. Dass der Kelch einer Überschwemmung der Innenstadt an Nordhorn noch einmal vorüber gegangen war, erklärte Bürgermeister Meinhard Hüsemann vor allem mit der reibungslosen Zusammenarbeit aller Rettungskräfte: „Ich bin stolz auf unsere

Hilfseinrichtungen.“ Ihre Zusammenarbeit mit der wieder abgezogenen Bundeswehr sei hervorragend gewesen. Und ein nach langem Einsatz wieder ausgeschlafener Stadtbrandmeister Mathias Kühlmann meinte: „Wenn man überlegt, dass das letzte große Hochwasser 50 Jahre zurückliegt, dann hätte der Einsatz am Wochenende nicht besser laufen können. Alles hat hervorragend geklappt.“ Und: „Die Feuerwehr hat einen großen Beitrag dazu geleistet, dass Nordhorn nicht abgesoffen ist.“

Nach dem Vollarm und dem kräftezehrenden Dauereinsatz am Wochenende führte die Freiwillige Feuerwehr gestern die Besetzung auf ein Normalmaß zurück und ging fast schon zum „Tagesgeschäft“ über. Viele, so Kühlmann, waren „einfach auf“, andere mussten schon wieder zur Arbeit. Mit 15 Mann kümmerte man sich erst einmal um die schwersten Hochwasserfolgen. Betroffen war etwa das Gebäude der BEK am Vechteufer, wo der 200 Quadratmeter große Keller auf eine Höhe von einem Meter voll gelaufen war und noch ausgepumpt werden musste. Kühlmann rief die Bürger, die nur wenig Wasser im Keller haben, dazu auf, die Schäden mit Nachbarschaftshilfe selbst zu beheben.

Noch einmal richtig gefordert worden waren Feuerwehr und THW am Sonntagabend, um die Uferböschungen am Café „Mamba“ und am gegenüberliegenden Kotthook mit weiterem Füllmaterial zu verstärken. Bereits in der Nacht zum Sonntag hatten die reißenden Vechte-Fluten hier die Böschungen unterspült und Teile des Erdreichs mitgerissen. Nun drohte das Wasser die Uferböschung am „Mamba“ weiter zu unterspülen und mitzureißen. Mit Unterstützung der Spedition Rigterink, die erneut „Big-Bags“ bereit stellte, **folgte man dem Rat des Ingenieurbüros Lindtschulte** und verbaute zur Sicherung der Böschung zusätzlich riesige Betonquader, die wie Legosteine ineinander greifen. Die Zwischenräume wurden vom Fuhrpark mit Großpflastersteinen aufgefüllt.

Wie Stadtbaurat Lothar Schreinemacher gestern berichtete, dürfte dieses Provisorium am „Mamba“ bei weiter sinkenden Pegelständen erst einmal halten. Auch die gegenüberliegende historische Fassade des Hauses Hauptstraße 1 (Bäckerei Wintering), die in der Nacht zum Sonnabend bei einer weiteren Uferunterspülung hätte einstürzen können, sei durch die Uferverstärkung stabilisiert.

Nun stellt der Schaden an der vom Hochwasser „angefressenen“ Uferböschung die Stadt vor ganz neue Überlegungen. Die ursprüngliche Planung für den Uferbereich, die im Zuge des Neubaus der Bentheimer Torbrücke auch eine Neugestaltung der Böschung vorsah, ist durch die Schäden hinfällig. Überlegt wird nun, ob der erst in den nächsten Jahren ins Auge gefasste Bau einer festen, aber teuren Uferpromenade zwischen Torbrücke und Kornmühlenwehr vielleicht vorgezogen werden kann. Im Bauamt will man Pläne entwickeln und

der Politik vorlegen. „Wir sollten jetzt ernsthaft überlegen, ob es nicht sinnvoller ist, die erst in späteren Jahren geplante Uferbebauung vorzuziehen und den gesamten Bereich mit der Brücke aus einem Guss zu überplanen“, sagte der Stadtbaurat. Hüseemann geht da schon einen Schritt weiter: „Wir dürfen dort kein Geld verspielen. Wenn wir hier jetzt etwas unternehmen, dann sollte es von Anfang an Hand und Fuß haben – auch wenn es für die Stadt teurer wird.“

Um einige Wochen zurück geworfen ist die Fertigstellung der Bentheimer Torbrücke. Erst wenn der Pegel wieder auf Normalmaß ist, wird man die überspülte Baugrube leer pumpen, die herab gedrückten Spundwände wieder hochziehen und an der neuen Brücke weiter bauen können. Vermutlich war es jedoch das „Nadelöhr“ Brückenbaustelle, das am Sonnabend erheblich mit dazu beitrug, dass der Druck der Hochwasser führenden Vechte nicht ungehindert um die Stadt abfließen konnte und der Pegel dramatisch anstieg.

Ansgar Künnemann, Leiter des Fachbereichs Öffentliche Flächen, musste sich gestern mit den unmittelbaren Hochwasserfolgen beschäftigen. So stellt sich für die Entwässerungsspezialisten die Frage, wo das viele Wasser herkam, das etwa den Neumarkt und die Seeuferstraße in kleine Seenlandschaften verwandelte. So wird nun die Regenkanalisation genau unter die Lupe genommen. Derzeit wird vermutet, dass sich das Wasser durch den Dauerregen, nicht jedoch über den Druck des Vechtehochwassers auf das Grundwasser hier gesammelt hatte. Eher unproblematisch erscheint Künnemann die Firnhaberstraße, die ebenfalls in Teilen unter Wasser stand: „Wenn die Straßenbaustelle fertig ist, normalisiert sich hier alles.“ Die noch fehlende Pflasterung mache die Straße derzeit zur tiefsten Stelle der Vechteinsel.

Bevor die Vechte nicht wieder auf Normalpegel steht, ist die Räumung der Sandsäcke aus der City für Künnemann kein Thema. Und das wird voraussichtlich keinesfalls vor Mittwoch sein. Er bittet aber alle Bürger, die ihre zur Verfügung gestellten Sandsäcke nicht mehr benötigen, den Sand zu entleeren, die Säcke zu trocken und zum Bauhof zu bringen.